
„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade!“

Johannes 1, 14-18

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater, und dem Sohn und dem heiligen Geist.

Liebe Gemeinde, zweimal im Jahr klingeln Kinder an unserer Haustür. Einmal grotesker Weise am Abend des Reformationsfestes mit der sanft verpackten Androhung „Gib mir Süßes, sonst gibt's Saures!“. Auch wenn man es verharmlost und die meisten Kindern ihr Tun nicht überziehen, es hat etwas Störendes an sich, denn es sind schlichtweg unguete Worte, die gesprochen werden. Leider ein gesellschaftsfähig gewordener neuheidnischer Brauch im christlich nachlassenden Deutschland. Das andere Mal klingeln in der Epiphantias-Zeit Kinder an unserer Haustür, um uns einen Segen zuzusprechen, gute Worte, es sind die Sternsinger. Sie wollen nichts für sich, sondern sammeln für Kinder weltweit in Not. Sie tun es, weil Weihnachten war:

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je

gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Gebet: "Himmlischer Vater, Wir beugen uns in Deiner Gegenwart, Möge dein Wort uns regieren, Dein Geist sei unserer Lehrer, und Deine große Herrlichkeit unser Herzensziel, durch Jesus Christus, unseren König, Amen"

*Liebe Gemeinde,
was bleibt von Weihnachten?*

Für viele Menschen ist Weihnachten eine Episode. Wenn der Weihnachtsbaum entsorgt wird, ist Schluss mit diesem Fest, bis zum nächsten Jahr. Dann hoffentlich mit Schnee und ohne Corona. Doch wer tiefer schauen möchte und dem Weihnachtswunder weiter folgt, so wie es uns die Sternsinger vormachen, für den eröffnet sich ein weiterer Horizont neuen Lebens. So wie es der Psalmbeter sagt: **„Du stellst meine Füße auf weiten Raum!“** (Psalm 31,9). Denn das ist an Weihnachten geschehen! Warum?

Epiphantias – vom Kind zum König

Weil das kleine Baby armer Leute in der Krippe das Licht der Welt ist, und als Herrscher dieser Welt erschienen ist, um seinen Anspruch als König der Könige bekannt zu machen. Sozusagen in Personalunion, als wahrer Mensch und als wahrer Gott.

Nicht die Natur mit Ihrer zwiespältigen Segens- und Vernichtungskraft und schon gar nicht die Mächtigen Männer und Frauen aller Zeiten dieser Erde mit ihrer oft unglücklichen und selbstüchtigen Art, manchmal grausamen Art zu herrschen, haben das letzte Wort. Auch wenn sie sich selbst zu Göttern machen oder die Natur vergöttern oder ihre Macht und ihren Reichtum.

Das letzte Wort hat der Schöpfer und nicht die Schöpfung. Und das ist das Beste was uns Menschen passieren kann, denn damit werden Friede, Liebe und Gerechtigkeit am Ende doch gewinnen und das Böse einer gefallen Schöpfung überwinden. ***Siehe ich mach alles neu!*** Das ist die Regierungserklärung des göttlichen Königs Jesus Christus!

Genau so waren wohl die Gedanken der jungen Kirche im vierten Jahrhundert, nachdem sie von Kaiser Konstantin anerkannt wurden. Sie waren jetzt frei und nicht mehr einer über dreihundertjährigen Verfolgung ausgeliefert. Unzählige von ihnen ließen in diesen bösen Zeiten nämlich ihr Leben, weil Sie die römischen Imperatoren nicht als Götter anbeten wollten. Denn König und Gott allein war und ist Jesus Christus.

Doch jetzt hatten die Christen endlich die Möglichkeit ihren Glauben frei zu bekennen, und diesen ihren Mitmenschen begreifbar und verständlich zu machen. Doch wie könnte das gehen? Ja, es gab einen Ansatz: Indem sie die kulturellen Gewohnheiten und Deutungsmuster des gesellschaftlichen Lebens auf Christus bezogen. Und das war vor allem mit den großen antiken und heidnischen Festen möglich.

Eines davon war im antiken Kaiserkult des Römischen Reiches das Fest der Erscheinung des Divus. Divus bedeutet Gottgleich und ist ein Beiname der antiken römischen Kaiser und ihrer Angehörigen, der ihnen nach dem Tod verliehen werden konnte. Historisch basierte dieser Ritus auf der Epiphanie des Julius Caesars, der beim Überschreiten des Rubikon am 10. Januar 49 v. Chr. vom Volk als Heiland und lebender Gott begrüßt und angebetet wurde. Damals war Bürgerkrieg und Caesar überschritt von Gallien kommend den Fluss Rubikon, um in Rom die Macht zu übernehmen. Grundsätzlich bedeutete die Epiphanie also nichts anderes als der Adventus, die Ankunft des römischen Herrschers und „seinen glückverheißenden Einzug in eine Stadt“.

Für die junge Kirche lag es auf der Hand. An Weihnachten ist der Weltenherrscher Jesus Christus erschienen. Er hatte die Grenze des Himmels überschritten, um als König aller Welt auf die Erde zu kommen. Damals und heute für alle die es im Glauben erfassen können und in Zukunft sichtbar für die ganze Welt: ***Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.***

Der erste christliche Festkreis war entstanden: Die Feier der Wintersonnenwende wurde zum Weihnachtsfest und die anschließenden biblischen Zeugnisse der Königsherrschaft Jesu wurden zur Epiphaniast-Zeit im Kirchenjahr, so wie wir es auch in der Schriftlesung gehört haben.

*Liebe Gemeinde,
was bleibt von Weihnachten?*

*Was bleibt von Weihnachten?
Gnade um Gnade*

Was uns bleibt, ist Christus selbst. **»Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«** (Mat.1.23), das heißt übersetzt: Gott mit uns. Er bleibt mit seiner Zuwendung, seiner Gnade und seiner Liebe uns ewig verbunden. Die Hütte Gottes bei den Menschen .. er wird bei Ihnen sein

Und jetzt, zu Epiphania, reiht sich in unseren Predigttext ein anderer in den Chor der Zeugen ein. Es ist Johannes der Täufer. Der, von dem Jesus getauft wurde, bevor er dann zu wirken begann. Der, der über Jesus später sagte: Dieser ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt wegträgt.

Johannes der Täufer blickt hier nicht mehr voraus auf Jesus, nein, er blickt schon auf Jesu Weg zurück. Dieser Christus war es, in dem Gottes Gnade und Wahrheit auf die Erde und zu uns Menschen gekommen sind, dieser und kein anderer.

Der ganze Weg Jesu, von der Taufe im Jordan, bis zum Kreuz, und darüber hinaus zu Ostern und Himmelfahrt – dieser ganze Weg ist Beleg dafür, dass Gott mit uns sein will, dass er uns seine Gnade schenken, sein Leben geben will. Dieser ist es, Jesus, in dem Gott unter uns Menschen Wohnung genommen hat, in dem er mit uns sein will.

Und nun sprechen in unserem Text ganz viele Zeugen. Nicht nur der eine, der Täufer, sondern ganz viele, die uns zurufen: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. In ihm ist Gott uns entgegengekommen, gnädig und zugewandt.**

Aber vielleicht haben wir mit dem Wort Gnade ja unsere Probleme. Es ist nicht nur altertümlich, es ist auch von unserem Alltag und unseren Gewohnheiten weit weg. Da begnadigt ein Präsident einen zum Tod Verurteilten – oder auch nicht. Oder er begnadigt nur seine eigenen Freunde. Dann ist das eine zweifelhafte Willkür. Da sagt der Chef herablassend: »Nun wollen wir mal Gnade vor Recht ergehen lassen« – und eine solche Gnade zu erfahren ist dann gleichermaßen unangenehm und peinlich. Gnade will man eigentlich nicht, wenn dann nach allen Seiten doch betont wird, dass man ja nur aus Gnade etwas bekommt. Doch was ist Gnade wirklich? Es ist, wenn mir ein neuer Anfang gewährt wird und ich nicht damit rechnen muss, dass mir meine Fehler dann doch immer wieder vorgehalten werden.

Wenn ich etwas bekomme, was ich nicht verdient habe – aber mir das dann auch nicht weiter peinlich sein muss.

Wenn ich sicher sein kann, dass ein Mensch mir einfach wohlgesonnen ist, ohne dass das einen bestimmten Grund oder Zweck hätte.

Wenn ich davon ausgehen darf, dass mein Leben von Güte getragen ist – und ich nicht ängstlich und verkrampft schauen muss, dass ich nicht zu kurz komme.

Wenn ein alter Mensch seine Tage nehmen kann, wie sie kommen, in dankbarem Vertrauen, weil sie aus der guten Hand Gottes kommen.

Vielleicht gibt es diese Gnade doch. Vielleicht im Verborgenen? Viel leicht haben Sie Momente erlebt, in denen Ihnen unerwartet eine neue Chance gegeben wurde. Ein neuer Anfang, nach einem dummen Fehler. In einer verkorksten Situation, einer Sackgasse – ein unerwartet gewährter Ausweg. Oder nach einer schweren Krankheit noch einmal eine neue Phase des Lebens. Etwas, wo man eigentlich nur »Danke!« sagen kann.

Vielleicht reden wir davon nur ungern, weil sich damit kein Staat machen lässt. Aber solche Momente der menschlichen Zuwendung, des schlichten Zutrauens, der äußeren oder inneren Heilung lassen uns aufleben. Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Wir alle. Von ihm, der unsere innersten Sorgen kennt und mein Leben trägt. Ja, Gnade hat etwas mit Gott zu tun.

So ist Gott!

Was ist erschienen in Jesus Christus? Was haben wir von ihm empfangen? Die Gnade und die Wahrheit – sagt unser Predigtwort. Und diese Gnade und Wahrheit ist es, die uns

Gott selbst in ganz neuem Licht erscheinen lässt. Diese wahrhaftige Gnade ist es, die unser Leben trägt. Denn die Wahrheit um die es hier geht, ist die Wahrheit über Gott: Er ist in Christus Mensch!

Wie können wir das erfassen? Von uns aus gar nicht. Denn ***Gott hat niemand jemals gesehen***, sagt das Johannesevangelium. ***Aber der Einig-Geborene, der Gott ist, der im Schoß des Vaters ruht – Jesus Christus –, der hat ihn uns offenbart. Vers 18.***

Viele fragen, wo und wie ist Gott zu finden? Wo und wie kann man ihn erkennen? Im Wald und der Natur? Nein, denn da ist neben allem Schönen und Staunenswerten auch ganz viel Grausamkeit zu sehen. Auch in den erhabensten Momenten erkennen wir nicht Gott – und was sich da erkennen ließe, wäre keine Gnade, keine Liebe. Gott erkennen, wie er wirklich ist, das können wir nur in der Betrachtung des Weges Jesu Christi. Seines Weges als Mensch zu uns Menschen, seiner Fürsorge zu uns als der gute Hirte unseres Lebens, seiner liebenden Hingabe für uns als seine Freunde. Da, wo Jesus Christus für uns und mit uns ist, da ist Gott. Und da erst erkennen wir, wie Gott wirklich ist: Barmherzig, gnädig und von unendlicher Güte und Liebe.

Was bleibt von Weihnachten? Was ist das eigentliche Weihnachtsgeschenk für alle Menschen? Gnade. Wahrhaftige, gültige Gnade. Es ist die Zusage: ***»Du darfst leben – aus reiner Gnade! Deine Füße stehen auf weitem Raum«***

So hat Jesus Gott sichtbar gemacht. Wer mich sieht, sieht den Vater, der sieht Gott, wie er ist, sagt Jesus später selbst von sich. Dazu noch ein abschließender Gedanke!

Gott gesehen zu haben erinnert Bibelleser an die Geschehnisse der Gottesoffenbarung vor Mose am Sinai: Und Gott sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

Doch was dem Menschen unmöglich ist, hat Jesus möglich gemacht, für uns. Unser Predigttext formuliert mit V 18 grundlegend, dass sich der biblische Gott ausschließlich und (end-gültig) in Jesus Christus, seinem Weg (an das Kreuz) und seiner Geschichte gezeigt hat. Jede andere vermeintliche oder beanspruchte Offenbarung, an Christus vorbei, wird hier negiert. Mose, der Gott nicht sehen durfte hat uns das Gesetz gebracht. Jesus, der Gott sieht, hat uns die Gnade gebracht. Also ist die Gnade die Erfüllung des Gesetz.

Liebe Gemeinde, zweimal im Jahr klingeln Kinder an unserer Haustür. Einmal mit fordernden Worten von Halloween um etwas für sich zu bekommen und zum anderen mit fröhlichen Worten von Weihnachten, um mit anderen Menschen das Leben und den Glauben an die gute Zukunft Gottes zu teilen.

Was bleibt von Weihnachten? Eigentlich alles, denn Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen!



Altarfenster Johanneskirche zu Offenbarung 21, 1 ff